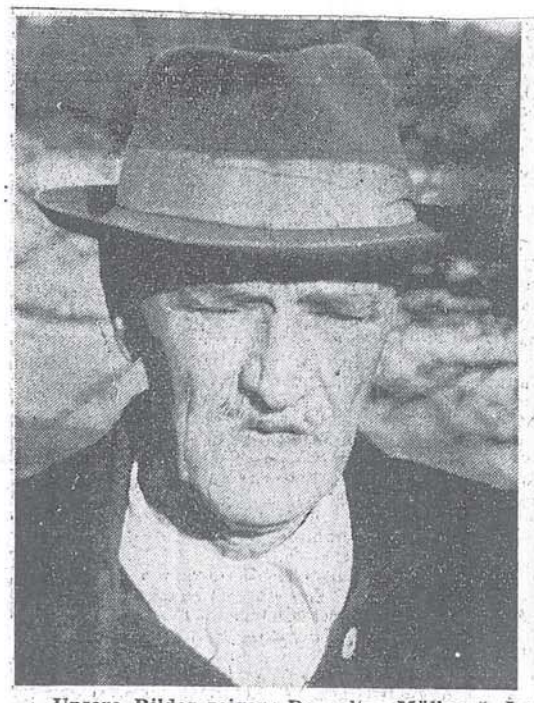
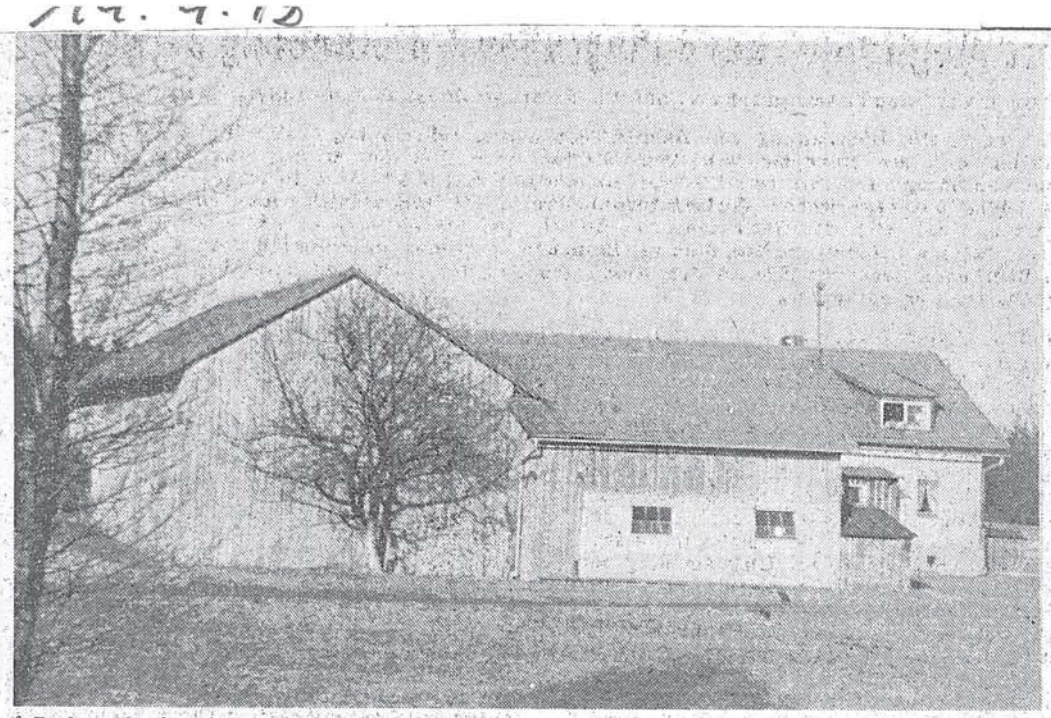
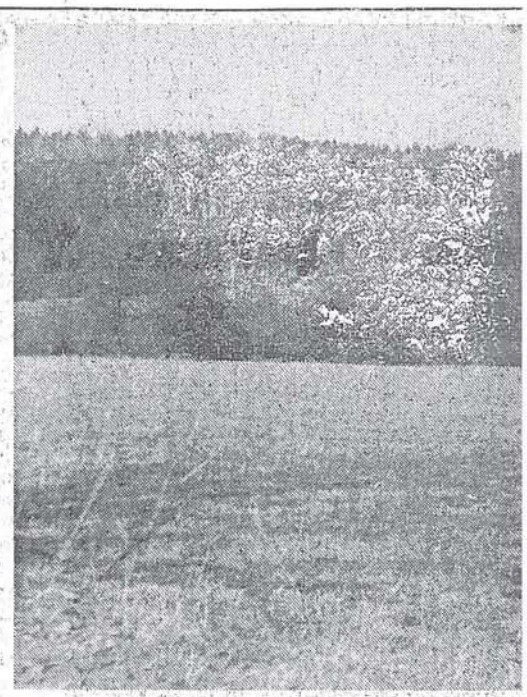






Unsere Bilder zeigen: Der alte „Müllner", Josef Beck mußte in seinem Leben einiges mitmachen, schwamm aber stets mit dem Strom der Zeit. Heute hat er wieder einen schönen Hof in der Nähe des Gasthauses Weber in Daberg. Doch erzählt er gerne über die vergangenen Jahre seit dem letzten Weltkrieg und von „drüben" (Mitte). Seine Heimat war wenige Meter jenseits der Grenze. Wo heute Bäume stehen, befand sich früher Traxelmoos.

„Für eine Krone hat der alte Prossl 16 Halbe Bier gegeben" Der „alte Müllner" und die Zeit „als noch was gegangen ist"

Seine Vorfahren waren Holzhauer, er selbst Müller von Traxelmoos / Josef Beck: „Das Schwirzn war koa Verbrechn!"

Furth i. Wald. Man kennt ihn in der Gegend, wo bis letztes Jahr die Landkreise Kötzting und Cham sich berührten, im Bereich zwischen Daberg, Gaishof und Schachten. Der „Müllner" ist ein Begriff, vor allem für die älteren Leut'/o. Josef Beck — 83 Jahre alt, hager, er besitzt nicht mehr viel Haare. Erzählen kann er aber noch und er tut es auch oft und ausgiebig. Fragt man nach Beck, so heißt die Antwort, er säße im „Bayerischen Häusl" und halte Sprechstunden. Jedem, der es wissen möchte, berichtet er von den Zeiten, „als noch was gegangen is". Politisch hielt er sich ziemlich neutral und trotzdem schwammen ihm die Felle nie davon. Das Schwirzn gehörte zum guten Ton und diesen pflegte Josef Beck gerne. So beinhaltet eine Episode seines Repertoires die Geschichte, wie die Zöllner im Wirtshaus saßen und das Vieh direkt am Gebäude vorbeigetrieben wurde. Das geschah vom nahen Traxelmoos aus, wo Beck eine Mühle und Grund besaß. Der Ort existiert heute nicht mehr, lediglich ein kleiner Wald deutet die Stelle an, wo einst die Traxlmooser lebten.

Oft steht der „Müllner" in der Nähe des „Bayerischen Häusls" und blickt über eine große Wiese, auf deren anderen Seite eine lange Baumreihe sich befindet. Gerade bei den höchsten Stämmen hält sein Blick inne. Hier stand die Traxelmooser Mühle, ein Anwesen, das ihm gehörte. Wie ein Märchen klingt seine Familiengeschichte. Es habe vor Jahrhunderten einmal ein Graf von Gaud in der Gegend des heutigen Tauser Bezirks gelebt, der riesige Waldungen, Brauereien, Anwesen und sonstige Werte auf einer Fläche von 68 000 Hektar besessen habe. Drei Brüder hätten ihm eines Tages das Leben gerettet. Von Beruf waren sie Holzhauer. Ihnen stellte der Adelige je einen Wunsch frei. Alle drei wollten sie Mühlen. Beck: „Dann hat er ihnen die Mühlerl-Mühle (bei Maxberg), die Traxelmooser Mühle und die Teufelsmühle (bei Prennet) gegeben. Des muaß so um die 1820 gwesen sein. Auf unserer Mühl hat dann mein Urgroßvater, Großvater undaVater glebt."

„Unterm Kaiser Franz Josef"

Josef Beck übernahm 1920 die Traxelmooser Mühle, auf der auch aufgewachsen war. Zuvor hatte ihn der alte Kaiser Franz Josef noch zum deutschen Kommando seines k.u.k.-Heeres gerufen. Für österreich kämpfte der Traxelmooser in Rußland, kehrte 1919 zurück und mußte heiraten. Beck erzählt rege gestikulierend und nimmt gelegentlich einen Schluck von seinem Bier. Neben seiner Arbeit, so meint er, habe sich noch so manche Gelegenheit gegeben, nebenbei etwas zu verdienen. So „schwirzte" er alles, wofür sich in beiden Ländern ein Abnehmer fand, meistens jedoch Vieh. Beck: „Zuerst haben wir das Vieh herausgeschmuggelt und als des Geld schlecht wordn is, wieder einebracht. 16 Halbe Bier hat uns der alte Prossl in Furth noch für eine Krone gegeben. Nein wirklich, in der Tschechei ist es uns net schlecht ganga. Naja, dann is a Zeit kemma, wos alle s'Schrein angfanga hab. Ich hab zwar immer schon gsagt, die Deutschen gehören zusammen, aber der Henlein und der Hitler haben vielleicht manchmal a bisserl übertrieben, Ich hab halt gsagt, Büberl, schreits net a so."

Standesbeamter und zweiter Bürgermeister wurde der pfiffige Mann 1938. Der nächste Weltkrieg kam und der 50jährige „Müllner" mußte wieder das Gewehr in die Hand nehmen und mit dem Volkssturm ziehen. „I hab gsagt, wenn de uns alte Deppen noch brauchen, dann muaß des schon weit kemma sei!" Bis an die heutige Grenze kamen die Amerikaner heran, als 1945 die Auseinandersetzungen zu Ende waren. Noch zeigte sich für den drüben geachteten Bürger keine schlechte Zeit. Die alten Tschechen aus den zwanziger Jahren kamen wieder auf ihre Posten, vor allem in Finanzwesen. Weiter hieß es, wenn er auf die Jagd ging: „Müllner da is a Bock!" So blieb er auf seinem Grund und Boden. „Ich hab immer ein reines Gewissen gehabt, jedem Deutschen und jedem Tschechen mein Leben lang geholfen. Das Schwirzn war ja kein Verbrechen — man hat sich bloß net erwischen lassen dürfen!"

Auch er wurde nicht vergessen, als es 1946 um die Aussiedelung ging. Niemand konnte Josef Beck helfen. Er kam mit der Familie nach Taus in eine Barake, erhielt seine 500 Mark Aussiedelungsgeld und wurde in den Westen transportiert. Beim Schwager am Daberger Meilhof wohnten Beck und seine Familie. Bald erwachte wieder der Aufbauwille. Beck erzählt dazu: „Ich hab a Vieh gekauft und mit der Hand die Ziegeln geschlagen, halt wieder mein Häusl aufgebaut. Wald und großen Grund hab i sowieso noch ghabt." Es ging wieder aufwärts und so lebt er heute mit der zweiten Frau (sechs Kinder bekam er von beiden) auf dem neuen Hof.

Wenn er nicht gerade viel zu arbeiten hat, ssitzt er im nahen „Bayerischen Häusl" und erzählt Episoden aus seinem Leben. So besaß er beispielsweise kurz nach dem Krieg einma tschechisches Zigarettenpapier. Der Zollkommissar saß im Wirtshaus neben ihm. Am nächsten Tag rückten 15 Mann an und durchsuchten sein Haus. Sie beschlagnahmten das Papier. Eine Untersuchung begann und endete ohne Erfolg. Beck bekam alles zurückerstattet. Seitdem weiß er von seinem Haß auf den Zoll zu berichten: „Die Zigeuner Lumpen, Verbrecher..." Solange es die Zollbeamten „auszutricksen" galt, war er natürlich Feuer und Flamme. „Da sind die Aufseher im Bayerischen Häusl gesessen und haben das Vieh dikekt vorbeigetrieben, hinunter in die Senke. Dann haben wir uns auf dem Heimweg eine Brotzeit gekauft. Zwoa Trümmer Schweizer Käs, so wia a ganze Hand, a Pfeffer draus, zwei Halbe Bier und zwei lange Semmeln... Von einem Fuffzgerl habn wir dann noch a Fünferl rausbekommen." Von der nahen Grenze weiß Josef Beck wenig Aktuelles. Die Beziehungen des „Müllners" brachen nach der Auswanderung ab.

Und außerdem: „Mit de Pollacken kannst ja koane Beziehungen hab." Er erinnert sich an einen Fall, bei dem 1947 einige Personen flüchteten, die tschechischen Soldaten sie verfolgten und wieder zurückholten. Er oder seine Familie wurden nie belästigt und leben ruhig an einer lautlosen Grenze. Und trotzdem trauert der alte Mann dem nach, „was früher alles gegangen is!"

Holztürme nach und nach abgebaut



Furth i. W. Im Laufe der Zeit bauen die tschechischen Grenztruppen die Holz-Beobachtungstürme nach und nach ab. An ihrer Stelle errichten sie Türme aus Stahl. Im letzten Jahr entfernten sie an der gesamten Grenze zu Bayern 24 Wachtürme aus Holz und bauten 40 andere auf. Unser Bild zeigt einen B-Turm in der Nähe von Prennet.

An der Grenze mit der Grenze leben

Grenzschicksale heute betrachtet

Grenzstreiflichter

Spionage aufgedeckt?

Jägershof. 27. 6. 1952. Ein am letzten Wochenende nach Bayern geflüchteter Leutnant des tschechischen Geheimdienstes hat den amerikanischen Sicherheitsbehörden eine Reihe von tschechischen Agenten namhaft gemacht, mit denen er während seiner Tätigkeit in Verbindung gestanden hat. Auf Grund dieser Angaben sind bereits die Bauarbeiter Ad. Weber aus Jägershof und der Straßenarbeiter Albert Küfner aus Spiegelhütte verhaftet worden. Die beiden, die dem Untersuchungsrichter beim amerikanischen Bezirksgericht in Regensburg vorgeführt wurden, sind beschuldigt, für die Tschechei Spionage getrieben zu haben.

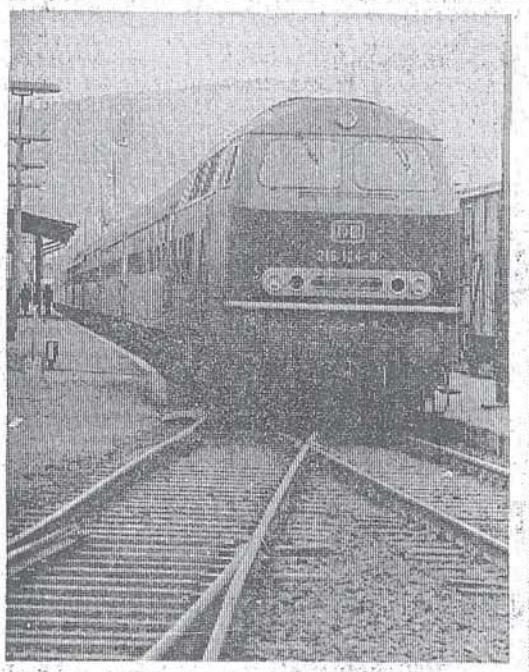
„Auf Wiedersehen in Moskau"

Kötzting. 13. 8. 1949. Am 5. August wurde der zuständigen Amtsstelle gemeldet, daß ein US-Soldat trotz wiederholter Versuche der auf dem Osser anwesenden Ausflügler, ihn davon abzuhalten, die bayerisch-tschechische Grenze überschritt. Er verabschiedete sich mit den Worten „Auf Wiedersehen in Moskau".

Berufsmäßiger Grenzgänger verhaftet

Furth im Wald. 22. 10. 1949. Von der Landpolizei wurde dieser Tage ein illegaler Grenzgänger verhaftet, der bereits vor einem halben Jahr schon von der Grenzpolizei festgenommen worden war. Er gab an, seinerzeit noch einmal in die Tschechei zurückgegangen und beim Grenzübertritt von der tschechischen Polizei verhaftet und zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden zu sein. Es sei ihm jedoch gelungen, aus dem Gefängnis wieder auszubrechen. Er sagte bei seiner Vernehmung aus, daß die Verpflegung in den tschechischen Gefängnissen sehr schlecht sei und die Gefangenen körperlichen Mißhandlungen ausgesetzt seien. Es zeigt sich immer wieder, daß die Überwachung der Grenzgänger notwendig ist, da durch die Abnahme von Fingerabdrücken und der Aufnahme der Personalien der illegalen Grenzgänger die berufsmäßigen Hin- und Herpendler festgestellt werden können.

Ceska Cubice — Fünf Kilometer östlich von Furth i. Wald und für viele Leute kaum zu erreichen





Furth i. W. Ceská Cubice ist so nah und doch kommen die meisten der in der Nähe wohnenden Menschen niemals hin. Was sollten sie auch dort — in den dichten tschechischen Wäldern an der Grenze zur Bundesrepublik, dort wo die Güter- und Personenzüge der Deutschen Bundesbahn und der Tschechoslowakischen Staatsbahn (CSD) übergeben und übernommen werden. Ausschließlich bewaffnete Grenzorgane, Kontrollpersonen und Bahnbeamte befinden sich in der Bahnstation und doch handelt es sich um eine wichtige Nahtstelle im Ost-West-Verkehr. 4,5 Millionen Tonnen Güter bzw. nahezu 175 000 Waggons passieren pro Jahr den Durchgangsbahnhof. Die Sicherheitsvorkehrungen sind entsprechend streng, da gelegentlich CSSR-Bürger den Drang nach dem Westen verspüren und hier ein Loch im Eisernen Vorhang sehen. Das Bild rechts wurde unter schwierigen Umständen aufgenommen, da strenges Fotoverbot herrscht. Es zeigt die Einfahrt zum Bahnhof, zu dem auch die Diesellok (links) von Furth aus fährt.